

**Abendmahlsgottesdienst am 16. Sonntag nach Trinitatis, 27. September 1998
(Bundestagswahltag) (Pfarrer Martin Quaas)**

Orgelspiel

Begrüßung: Wir sind hier versammelt im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Neue Kraft und gute Wegweisung erwarten wir von dem Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat und uns und seiner Schöpfung treu bleibt.

Vielleicht sind Sie, wenn wir gleich das erste Lied singen, erstaunt, daß es ein Osterlied ist. Aber für den heutigen 16. Sonntag nach Trinitatis hat man in manchen Landeskirchen sogar den Namen „Klein – Ostern!“ Als vor vielen Jahrhunderten das Kirchenjahr gestaltet wurde, da haben – wie ich finde, kluge und weise - Leute das so bestimmt: Mitten im Herbst, wenn es dunkler wird – oft auch in den Herzen dunkler wird – da sollte an einem Sonntag der Ostersieg Christi im Mittelpunkt stehen. So sagt es ja auch *der Wochenspruch* dieser Woche: *Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium. (2. Tim. 1, 7)*. Ein Machtwechsel ganz grundlegender Art ist also geschehen: Nicht mehr der Tod darf und soll unser Leben regieren, sondern Jesus. Und *dieser* Regierungschef, Jesus, bleibt auf jeden Fall an der Regierung. Von ihm singen wir nun mit Worten des Liedes 115: Jesus lebt, mit ihm auch ich.

Psalm 118 (Nr. 751.1)

Beichtgebet:

Laßt uns uns vor Gott demütigen und zu ihm beten:

Wir kommen zu dir, lieber Vater im Himmel, und bekennen dir unsere Schuld: Unsere Gedanken haben dich so oft nicht gesucht. Unsere Worte haben sich so oft nicht nach deinen Worten gerichtet. Unsere Taten waren so oft nicht von Hilfe und Beistand geprägt. Wir haben unterlassen, was du von uns erwartet hast. Und am schlimmsten ist es vielleicht, daß wir oft meinen, du müßtest doch eigentlich mit unserem Leben ganz zufrieden sein.

Gib, o Gott, daß wir uns nicht über uns selber täuschen. Laß uns mit offenen Augen die Sünde sehen, die dich schmerzt. - In der Stille sagen wir dir unsere Schuld:...

So heißt es im 1. Johannesbrief: *Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.* So frage ich euch nun: Sind euch eure Sünden von Herzen leid und begehrt ihr Gnade und Vergebung um Jesu Christi willen, so antwortet: Ja.

Auf solch euer Bekenntnis verkündige ich euch die Gnade Gottes und spreche euch die Vergebung aller Sünden zu im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. - Laßt uns Gott loben mit den Worten der Strophe 8 des Liedes 279: Gelobt sei Gott und hochgepriesen, denn mein Gebet verwirft er nicht...

Der Herr sei mit euch...

Laßt uns beten:

Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören. Lenke Sinnen und Begier auf die süßen Himmelslehren, daß die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Wir hören als Schriftlesung, was Jesus in der Bergpredigt vom Auftrag der Christen in der Gesellschaft, von der Bedeutung der Kirche im Staate sagt.

Lesung: Matthäus 5, 13 – 16

Am heutigen Wahlsonntag wollen wir einmal ein besonderes Glaubensbekenntnis sprechen, die sog. **Theologische Erklärung von Barmen**. Sie spricht, besonders in den letzten Thesen, auch vom Auftrag der Kirche, der Bedeutung des Staates und dem politischen Wächteramt der Kirche.

Sie finden die Barmer Thesen unter Nr. 858, S. 1377 hinten im Gesangbuch.

Abkündigungen

Lied 145, 1 – 4: Wach auf, wach auf, du deutsches Land...

Im Anschluß an das Lied und auch nach der Predigt wird Frau Ingrid Urbasch das Trio aus dem Orgelbuch von 1951 spielen, das Olivier Messiaen für den Gottesdienst an Trinitatis komponiert hat.. Er hat ihm die Bibelstelle aus 1. Kor.13 als Motto vorangestellt": Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort..." Hier bricht Messiaen ab mit dem Zitat, ganz bewußt zitiert er das folgende „... dann aber von Angesicht zu Angesicht“ nicht mehr: Die Unzulänglichkeit und das Fragmentarische unseres Erkennens und Redens und Handelns (auch in der Politik) sollen deutlich bleiben. Sie zu erkennen und zu ertragen ist nicht leicht, so etwa sagt es diese Musik.

Predigttext: 2. Timotheus 1, 7 – 10. Paulus schreibt aus dem Gefängnis an seinen Schüler Timotheus:

Denn **Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.**

Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserem Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.

Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Ratschluß und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt,

jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands **Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.**

Ein Machtwechsel ist also geschehen, liebe Gemeinde, eine Wende ganz grundsätzlicher Art. Nicht mehr der dunkle Tod regiert, sondern Jesus und damit Liebe und Hoffnung!

Ein Sieg hat sich ereignet, ein Sieg von völlig anderen Dimensionen als der Sieg einer politischen Partei über eine andere: Der Sieg des Lebens über den Tod! Wir haben nun eine Regierung, die nie mehr gestürzt werden kann, die Weltregierung Jesu.

Und, nicht wahr, wer im Glauben an Jesus den Sieger lebt, der findet in diesem Glauben schon eine Überlegenheit über alles, was uns politische Parteien so anbieten und versprechen. Wir erwarten dann von Jesus das, was nur Er geben kann – und von der Politik nicht mehr und nicht weniger, als Menschen nun mal tun und zu tun vermögen im Bösen wie im Guten.

Und doch - es gibt ja doch Maßstäbe, nach denen wir Christen politische Programme bewerten und auch das Verhalten von Menschen in der Politik beurteilen können und solche Maßstäbe sind in unserem Predigttext in einem herrlichen Vers zusammengefaßt:

*Gott hat uns nicht gegeben
den Geist der Furcht,
sondern der Kraft
und der Liebe
und der Besonnenheit.*

I

Zuerst: Gott hat *gegeben!*

Gott gibt! Gott schenkt! Gott beschenkt uns. Man kann geradezu sagen: Gottes Wesen ist das Geben! Und wir Menschen sind dazu geschaffen, erwartungsvoll zu sein für Ihn, empfänglich zu sein für seine Gaben, offen und bereit, uns wirklich von ihm beschenken zu lassen.

Und nun hören wir zuerst, was Gott *nicht* gegeben hat und nicht geben will: *Nicht den Geist der Furcht!*

Wörtlich muß man das griechische Wort übersetzen: Nicht den Geist der Feigheit! Feigheit und christlicher Glaube – das verträgt sich offenbar nicht. Und wenn wir in die Bibel, die Kirchengeschichte und auch die Gegenwart hineinsehen: Kennzeichen vorbildlicher Zeugen Gottes war und ist doch immer, daß sie eben nicht kuschen vor vermeintlich Mächtigen, daß sie die Wahrheit zu sagen sich getrauen. Gottes Geist vermittelt also Mut, Tapferkeit, Zivilcourage. Wenn einer von ihm ergriffen wird, dann wird er nicht mehr ängstlich zurückweichen, weder vor Menschen noch vor Aufgaben oder Herausforderungen. Nach dem Neuen Testament ist ein Hauptkennzeichen von uns Christen, daß wir eine „lebendige Hoffnung“ (1.Petr.1, 3) sind, der Zukunft zugewandt! Mitten in einer Welt, in der Menschen merkwürdigerweise offenbar zunehmend innerlich leer, kleinmütig, hoffnungsarm, trübsinnig sind, eine „lebendige Hoffnung!“ Warum können wir so nach vorn gerichtet

leben? Nicht, weil wir von Menschen Großartiges erhofften, sondern weil wir wissen: Jesus der Sieger geht immer vor uns her, und Gott hält uns und seiner Schöpfung auf alle Fälle die Treue und er kann auch völlig verfahrenere Situationen – auch politisch verfahrenere Situationen - zum Guten wenden. Gott trauen wir viel zu, ihn nehmen wir ganz ernst. Um es also mit einer paradoxen Formulierung zu sagen: Der Geist, der Furcht und Feigheit aus uns austreibt, das ist der Geist der *Gottesfurcht!*

Als vor ein paar Jahren der Berliner Dom eingeweiht wurde, da sagte der frühere Präses Peter Beier in seiner Predigt: „Von Bismarck stammt das Wort: Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt. Heute aber muß es heißen: Wir Deutschen fürchten alles mögliche, nur nicht mehr Gott“.

Manche von uns fürchten einen politischen Wechsel, noch viel mehr vermutlich fürchten Kursstürze an den Börsen – aber wer fürchtet Gott? Im Neuen Testament stehen auch solche Sätze: *„Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten“* (Gal. 6, 7). Und im Hebräerbrief schreibt einer, der viel von der Liebe Gottes, vom Evangelium weiß, dennoch (und das ist für ihn kein Widerspruch zur Liebe Gottes!): *„Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“* (Hebr. 10, 31). Um nicht mißverstanden zu werden: Man kann gar nicht dankbar und freudeerfüllt genug von der Liebe Gottes sprechen, die er uns durch Jesus zuwendet - aber sie darf eben nicht so mißdeutet werden, daß aus dem liebevollen ein „lieber Gott“ wird, der zu allem ja und amen sagt und den keiner mehr ernst nimmt.

II

Zweitens: Wir empfangen dann von ihm *den Geist der Kraft*. Einen Geist – das Wort „dynamis“ steht hier im Urtext – der „dynamisch“ macht, also Menschen in Bewegung hält, der ihnen, wenn sie müde werden, neue Kraft gibt. Sie werden das von sich nur zu gut wissen und ich weiß es auch von mir selbst: Wie oft sind wir kraftlos, hoffnungsarm, müde, ausgelaugt - und dann mit einemmal, wenn wir uns Gott zuwenden, wenn wir von Gott neue Kraft erbitten: Wie erleichtert können wir dann werden! So wie es in jener schönen Geschichte von den Engeln erzählt wird: Man fragte sie, warum sie fliegen könnten, und sie antworteten: Wir nehmen uns leicht, wir wissen, es trägt uns Einer.

Ich muß dazu wieder mal Martin Luther zitieren, aus seiner Auslegung des „Magnificat“, des „Lobgesangs der Maria“:

„Wo Menschenkraft ausgeht, da geht Gottes Kraft ein, wenn der Glaube da ist und darauf wartet... Sieh, so ward Christus kraftlos am Kreuz, und eben dort übte er die größte Macht, überwand Sünde, Tod, Hölle, Teufel und alles Übel. So sind alle Märtyrer stark gewesen und haben gewonnen. So gewinnen auch noch alle Leidenden und Unterdrückten...“

Dagegen den andern Teil läßt Gott groß und mächtig sich erheben. Er zieht seine Kraft heraus und läßt sie nur aus eigener Kraft sich aufblasen. Wo Menschenkraft eingeht, da geht Gottes Kraft aus. Wenn nun die Blase voll ist und alle meinen, sie liegen oben, haben gewonnen, und sie nun auch selbst sicher sind und haben's zum

Ziel gebracht, so sticht Gott ein Loch in die Blase. So ist's ganz aus. Die Narren wissen nicht, daß sie, eben indem sie aufgehen und stark werden, von Gott verlassen sind und Gottes Arm nicht bei ihnen ist. Darum währt ihr Ding seine Zeit. Danach verschwindet es wie eine Wasserblase. Wird, als wäre es nie gewesen“.

Wer empfänglich für Gottes Kraft ist, der braucht also nicht aufgeblasen und eitel zu sein, schon gar nicht verbissen und rechthaberisch. Er kann dann zum Beispiel auch in einer inneren Gelassenheit leben, in dem Wissen: Wenn gegen meinen Wunsch die oder die Partei verliert, dann geht nicht gleich die Welt unter. Wahlen sind wichtig, und jeder sollte von diesem kostbaren Recht Gebrauch machen, und doch: Es gibt Wichtigeres als den Zeitpunkt einer Wahl.

III

Und nun beschreibt Paulus diese Kraft Gottes drittens inhaltlich als „den Geist der Liebe“, der agape. Also als die Kraft, sich für Andere einzusetzen, auf ihr Glück, ihre Freiheit und Freude auszuweichen, sich für Rechte und Menschenwürde Anderer, etwa von Flüchtlingen und Asylbewerbern, einzusetzen und in der Grundhaltung der agape all unseren Mitgeschöpfen, auch Pflanzen und Tieren gegenüber, zu leben..

Wo finden wir so etwas am deutlichsten in Parteiprogrammen? Wo finden wir diese Haltung, auch den Gegner als von Gott geliebten, also liebens – würdigen Menschen zu behandeln, bei Politikern? Es scheint: Selten. Als Ergebnis einer soziologischen Untersuchung las ich vor einiger Zeit den Satz: „Wer gegenwärtig in der Politik etwas gelten will, der braucht eine gehörige Portion Egoismus, gepaart mit einem guten Schuß Eitelkeit, Durchsetzungskraft und – Habsucht“. Habsucht! Gott sei Dank: Es gibt – in allen Parteien – offenbar auch Ausnahmen. Aber sind sie nicht seltener geworden?

IV

Der Geist aber der Liebe, der äußert sich in dem, was Paulus viertens den „Geist der Besonnenheit“ nennt. Luther übersetzte, mit einem mißbrauchten und daher leider unbrauchbar gewordenen Wort: „ Geist der Zucht“.

Besonnenheit, das wäre: Augenmaß, Nachdenklichkeit, ein Verhalten, das in dem Wissen bleibt: Wir sind Menschen, und nicht Gott! Ein Verhalten, das sich also innerhalb der heilsamen Grenzen der Gebote Gottes bewegt.

Ich finde, man kann schon fragen: Wie steht's bei unseren politisch Verantwortlichen etwa mit dem Gebot: „Du sollst nicht begehren...? “ Und ich zitiere dazu einen Satz aus der NRZ vom vergangenen Dienstag: „ Sechsstellige Abfindungen schon nach wenigen Dienstjahren von Politikern – das zeugt von einer Selbstbedienungsmentalität, die längst eingedämmt gehörte“. Und auch was das eheliche Treueversprechen so vieler Politiker angeht, habe ich so meine Fragezeichen. Auch das muß genannt werden, denn, wie es im Ordinationsgelöbnis von uns Pastoren heißt: „Du sollst die Geltung der Gebote Gottes auch für das öffentliche Leben bezeugen“.

6

Klar ist: Wir Menschen alle bleiben auf Gottes Vergebung angewiesen. Die aber gilt jedem, der sie erbittet! Gottes Gnade bleibt! Von ihr wollen wir jetzt singen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus unserm Herrn. Amen.

Lied 289, 4: Die Gottesgnad alleine...

Fürbitten

Vor dem Abendmahl: Lied 289, 1: Nun lob, mein Seel, den Herren...

Bei der Vorbereitung auf die Kommunion (als „Sanctus“): Lied 139, 4+5

Vor dem Segen: Lied 281, 3

